

Leseprobe ‚Bis der Tod dich findet‘

Mitte Dezember in Helsinki

Nur eins schien unerträglicher als der Tod: der Tod, der von der Sonne beschienen wurde. Sonnenstrahlen zwängten sich zwischen kahlen Stämmen hoher Kiefern hindurch, ließen Staubpartikel in der Luft tanzen und den schneebedeckten Boden funkeln. Schlupfdicht lag das Netz des ewigen Friedens über den Gräbern. Mit hochgezogenen Schultern und tiefgezogenen Mützen schlichen Personen umher. Einige starrten selbstvergessen auf ihre Schuhspitzen hinab, doch viele verlangsamten ihren Schritt, wenn sie es sahen. Jenes Grab.

Es zog die Blicke der Friedhofbesucher an wie eine rote, ins Meer tauchende Sonne. Der Anblick provozierte Gänsehaut, aber keine wohlige. Weil das Grab anders war. Der Mumin störte. Der Mumin, ein kleines Plüschnilpferd, starr vor Frost, an einem hölzernen Kreuz aufgespießt. Er durchbrach das Abbild seligen Einklangs, das die übrigen Ruhestätten in ihrer schneebekleideten Unschuld verströmten. Sein Kopf hing runter, die blicklosen Augen richteten sich auf das kleine Grab. Einst ein Lieblingsspielzeug, hatte der Mumin warm und beschützt in einen Arm gebettet unter einer rosa Decke gelegen. Ein Schwall fröhlichen Gelächters hatte ihn umgeben. Er war von Anfang an dabei gewesen – bis zum Ende.

Eine vor dem Grab zusammengekrümmte Gestalt strich mit einem Finger über die eiskalte Wange des weißen Mumins. Die Hand fuhr an dem Körper des Plüschtieres hinab bis zu den ins Holzkreuz geritzten Buchstaben. Der Zeigefinger glitt nun über einen Buchstaben nach dem anderen, während spröde Lippen lautlos das erste Wort formten: M-i-n-e-a. Das Kreuz trug kein Datum, keine Jahreszahl. Die Grabesgröße sagte alles, was es zu wissen gab. Und der Mumin. Er durchdrang die Harmonie des sonnendurchfluteten Friedhofs mit der Pein auf seinem Spielzeuggesicht.

Die Gestalt beugte sich vor, beide Hände auf dem verschneiten Boden abgestützt. Ihre zum Kuss gespitzten Lippen näherten sich der eisigen Nase des Mumins. «Ich mache es wieder gut», flüsterte sie. «Versprochen. Hab bloß ein wenig Geduld.»

Drei Jahre später Turku · Montag, 21. November · vormittags

Elna Närhi riss die Haustür auf, ein schmutziges Kostüm auf einem Arm, ein Handtäschchen auf dem anderen und einen Pappbecher in der Hand. Das Frühstück musste heute ausfallen, damit sie ihren Termin mit dem Direktor der Tourismusbehörde um neun Uhr wahrnehmen konnte. Sollte sie den Deal über Deutschsprachkurse für Behördenmitarbeiter abschließen, würde das einen Meilenstein in der Geschichte der *Stiftung Freunde Deutschlands* bedeuten, die sie seit vier Jahren leitete. Elna reckte den Hals und lächelte. Doch gleich darauf gefror der Ausdruck auf ihrem Gesicht. Sie schrie auf. Der Becher rauschte zu Boden. Heißer Milchkaffee fraß sich in den knöchelhohen Schnee, der Rest verteilte sich auf Elnas Stiefeln – und auf *ihr*. Der Puppe. Einer Puppe, deren Kopf fast vollständig von dem nackten Spielzeugkörper abgetrennt war. Zitternd ging Elna in die Hocke und streckte eine Hand nach dem Geschöpf aus. Es fühlte sich kalt und steif an, musste bereits stundenlang dort liegen.

Es passierte immer nachts. Heute zum dritten Mal seit dem Tod von Maria, ihrer Lebenspartnerin. Mit dem toten Hasen im Garten hatte es begonnen. Im ersten Moment hatte sie an das Werk einer Katze geglaubt. Der zweite Blick widerlegte das: Eine Katze konnte einen Hasen totbeißen, jedoch nicht totfahren. Seine weit aufgerissenen Augen hatten sie angestarrt, sein offenes Maul war blutverkrustet. Anfang Oktober fand sie einen Teddybären neben ihrem Wagen. Einen Teddybären mit blutverschmiertem Gesicht. Zumindest sahen die roten Farbkleckse wie Blut aus und jagten ihr einen riesigen Schrecken ein. Jetzt die Puppe. Eilig drehte Elna sie auf der Suche nach rostfarbenen Flecken um. Nichts. Aus dem mit Gewalt aufgerissenen Hals quoll eine helle Masse, während die dunkelbraunen Augen der Puppe sie traurig anschauten.

Angewidert warf Elna das Spielzeug von sich. Es landete einen knappen Meter vor ihr. Das schmutzige Kostüm noch auf dem Arm, stürzte sie auf die Puppe zu. Sie versetzte ihr mit ihrem hochhackigen Stiefel einen Tritt, dass sie im hohen Bogen im Gebüsch verschwand. «Warum ich? Was tust du mir als Nächstes an?» Ihre schrille Stimme brachte die frostschwere Morgenluft zum Flirren. Sie glaubte zu hören, dass irgendwo eine Jalousie hochgezogen wurde. Elna schaute sich hastig um, konnte jedoch nichts erkennen.

Als ob sie nicht wüsste, warum ihr all dies geschah. Natürlich wusste sie es. Jede der Warnungen – nein, der Drohungen – hatte ihre eigene Symbolik. Die Botschaften versetzten sie in einen Zustand permanenter Angst. Die Frage lautete: wer? Sie hatte das Gefühl, dass der für die Drohungen Verantwortliche sie genau kannte, beobachtete, über sie Bescheid wusste. Auch Maria und deren Gewohnheiten mussten ihm bis ins Detail bekannt gewesen sein. Wer war es? Ein

Freund? Kollege? Ein Fremder? Wie hätte sich derjenige unbemerkt in ihr Leben schleichen können? Ein eiskalter Schauer lief über Elnas Rücken.

Bald jährte sich der Tag, an dem das von ihr verursachte Unglück passiert war, zum dritten Male. Der sechste Dezember, Finnlands Unabhängigkeitstag. Sie sollte mit jemandem darüber reden, am besten mit der Polizei. Ihr Herz tickte wie eine Zeitbombe. Sie wusste, dass jeder ‚Hinweis‘ der letzte sein könnte, bevor es mit ihr zu Ende wäre. Doch sie konnte nicht zur Polizei gehen. Nicht nach dem, was sie getan hatte.

Turku · Montag, 4. Dezember · nachmittags

«Joonas Virtanen.» Der einen Meter neunzig große Mann mit blutrotem Schal nickte Kira aus Armeslänge zu. Unter der Krempe seines Hutes studierte er sie durch eine dunkelbraun geränderte Brille mit dicken Gläsern.

«Hei, minä olen Kira», antwortete Kira, stolz, ‚Hallo‘ und ‚ich bin‘ auf Finnisch äußern zu können. Vergeblich hoffte sie, dass sich Joonas‘ Lippen zu einem Lächeln verziehen würden.

«Elna wartet auf dich.» Mit diesen Worten drehte er sich weg und ging los. Kira sah ihm verdutzt nach. Dann griff sie ihren Trolley und zerzte ihn über die dünne Schneeschicht. Wie schon an Helsinkis Busbahnhof fraßen sich die kleinen, über den Schnee verstreuten Kieselsteine in die Ritzen neben den Rollen. Der Koffer war zu schwer, um ihn zu tragen, hatte sie doch zwanzig Ausgaben ihres letzten Krimis ‚Kanal des Todes‘ dabei. Dafür hatte sie der Airline den Übergepäcktarif zahlen müssen. Ob Elna ihr das Geld zurückerstatten würde? Immerhin war Kira auf Einladung der Stiftungsvorsitzenden *Freunde Deutschlands* nach Finnland geflogen. Und das, obwohl sie in den grauen Monaten lieber einen erschwinglichen Flug in Richtung Sonne buchte. Zunächst hatte sie sich gefragt, was das überhaupt sein sollte, eine Stiftung von Freunden Deutschlands. Bei ihrer Recherche war Kira auf Informationen zu Deutschkursen und Studienstipendien sowie auf die Ankündigung eines Filmabends gestoßen. Auch betrieb die Stiftung einen regen Austausch mit Universitäten in Deutschland, die Finnougristik anboten. Das hatte Kira gereicht, um erneut ihrem erfüllungshungrigsten Prinzip zu folgen: nie nein zu einer Reise zu sagen, und schon gar nicht zu einer, die sie geschenkt bekam.

Trotzdem geriet Kiras zuvor gute Laune ins Wanken, genau wie ihr Trolley, dessen rechte Rolle endgültig streikte. Jetzt juckte auch noch die Narbe am linken Unterarm – wie immer, wenn sie sich ungewöhnlich heißen oder kalten Temperaturen ausgeliefert sah. Joonas öffnete die Hintertür eines Land Rover Defender, der genauso dunkelgrün war wie seine Cordhose. Kira stellte den Trolley neben ihm ab, stemmte die Hände in die Hüften und wartete. Joonas betrachtete erst sie, dann den Koffer. Seufzend wuchtete er ihn hoch, knallte ihn auf die Ladefläche und warf die Tür zu.

«Kiitos», bedankte sich Kira. Was für einen Waldschrat hatte ihr Elna bloß geschickt? Sie rief sich das Bild der eleganten Hauptstädterin in Erinnerung, die sie vor gut sieben Jahren in Stockholm kennengelernt hatte: Deren Figürchen steckte stets in irgendwelchen Designerklamotten. Pumps zierten ihre schmalen Füße, und sie frequentierte allem Anschein nach das Sonnenstudio so häufig wie andere die Toilette. Damals arbeitete Elna noch als Deutschdozentin an der Universität Helsinki, hatte jedoch oft in Stockholm zu tun, während Kira selbst für eine Reisezeitschrift in Schweden tätig war.

Joonas quetschte sich hinter das Steuer des Land Rovers. Dabei schien er nicht besonders beliebt, vielmehr war der Sitz so weit vorgestellt, dass Joonas mit Mühe darauf Platz fand. Den Hut ließ er auch im Auto auf – zog nur mit zwei kräftigen Rucks die Lederhandschuhe von den Händen. Kira betrachtete seine derben, behaarten Pranken. Sie umklammerten das Lenkrad so fest, dass die Knöchel weiß hervortraten. Mit durchgetretenem Gaspedal brauste er los.

«Weißt du, warum Elna dich eingeladen hat?»

Der Klang von Joonas' Stimme kam unverhofft für Kira. Sie hatte sich auf eine unterhaltungslose Fahrt eingestellt. «Weil ich bei der *Stiftung Freunde Deutschlands* aus meinem aktuellen Roman lesen soll», antwortete sie wie auswendig gelernt. Elna hatte ihr geschrieben, sie würde einen Kollegen zum Busbahnhof in Turku schicken, um sie abzuholen. Arbeitete Joonas doch nicht bei der Stiftung? Wie konnte er sonst nichts von der geplanten Lesung wissen? Immerhin hatte man in Turku sicher nicht jeden Tag die Ehre, eine deutsche Autorin begrüßen zu dürfen. Beleidigt betrachtete Kira von der Seite die knollige Nase ihres sonderbaren Chauffeurs. Da huschte ein Lächeln über sein Gesicht. Es war so flüchtig, dass Kira unsicher war, es überhaupt gesehen zu haben.

«Gibt es einen anderen Grund?», wollte Kira wissen. Wenn sie etwas hasste, dann, dass man ihr mit wichtigen Informationen vor der Nase herumwedelte wie einem Hund mit der Wurst, in der Hoffnung, er würde Männchen machen.

«Warte!» Plötzlich hielt Joonas am Straßenrand, stellte den Motor ab und sprang aus dem Auto. Kira schaute ihm ungläubig nach. Ihre Augen wurden noch größer, als sie ihn in einer Gelateria auf der anderen Straßenseite verschwinden sah. Sollte einer die Finnen verstehen. Viel mehr beunruhigte sie jedoch Joonas' Frage. War sie etwa nicht wegen des Frankreichkrimis bei minus fünfzehn Grad in Turku? Sie fühlte sich so stolz auf ihren ersten Bestseller. Dessen Manuskript hatte den Verlag so begeistert, dass sie sofort einen Vertrag bekommen hatte und das Buch innerhalb eines Jahres in den Geschäften auslag. Aus der halb offenen Handtasche schaute Pixie sie an, Kiras schwarz-weiße Plüschkatze. Ohne das Maskottchen, ein Geschenk ihres verstorbenen Vaters, trat sie keine Reise an. Pixie war sogar vor anderthalb Jahren in Toulouse dabei gewesen, als sie in einen Mordfall verwickelt wurde. Natürlich sollte sie auch zugegen sein, wenn sie erstmals im Ausland aus ihrem Bestseller las.

In dem Moment stiefelte Joonas mit langen Schritten zum Wagen zurück, in jeder der grobschlächtigen Hände ein Hörnchen – und obendrauf jeweils eine dunkle Kugel. Eis! Kiras Mund klappte vor Verwunderung auf; ihm entwich eine Atemwolke, die sich allmählich von ihr fortbewegte und schließlich auflöste. Joonas verfrachtete das Eis umständlich in die eine Hand, um mit der anderen die Wagentür aufzuziehen. Breit grinsend reichte er Kira eines der Hörnchen. Die starrte erst die schwarze Kugel an, dann Joonas.

«Salmiakis. Tervetuloa in Finland.» Wieder grinste er. Er hatte schöne, ebenmäßige Zähne. Aber dieses ‚Willkommen‘ hatte Kira nicht erwartet. Sie aß

schon im deutschen Winter kein Eis. Zögernd streckte sie ihre Zunge raus und berührte mit der Spitze das dunkle Bällchen. Es schmeckte salzig und bitter – wie Salmiak eben. Doch so schlecht war das Eis nicht. Das zweite Mal leckte sie überzeugter, unter Joonas' strengem Blick. Als er Kiras Lächeln bemerkte, nickte er zufrieden und ließ den Motor an.

«Du wolltest mir noch sagen, warum ich hier bin», stieß Kira hervor. Joonas schüttelte den Kopf, während er ein Stück aus dem Eis biss und einhändig durch Straßen, die überwiegend rote oder beigefarbene Einfamilienhäuser zierten, kurvte.

«Warte ab», sagte er. Dabei huschte ein Grinsen über sein Gesicht, für das Kira nur ein Wort fand: teuflisch.